

ENTOMOLOGISCHE ZEITSCHRIFT.

Central-Organ des
Entomologischen

Internation.
Vereins.

Herausgegeben
unter Mitwirkung hervorragender Entomologen und Naturforscher.

Die Entomologische Zeitschrift erscheint monatlich zwei Mal — Insertionspreis pro dreigespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum 25 Pf. — Mitglieder geniessen in entomol. Angelegenheiten Annoncenfreiheit.

Meldungen zum Beitritt jederzeit zulässig.

Inhalt: Entomologische Sammelreise auf Ceylon. — Ueber das Sammeln von Mistfressern. — Coleopterologische Miscellen. — Kleine Mittheilungen. — Litteratur. — Vereinsangelegenheiten. — Räthsel. — Insecte.

Insertate für die „Entomolog. Zeitschrift“ spätestens bis 12. und 28., für den „Anzeiger“ bis 8. und 22. eines jeden Monats früh erbeten.
Die Redaction.

Entomologische Sammelreise auf Ceylon.

R. H. Mitschke.

Der norddeutsche Lloydampfer »Hohenzollern« brachte mich nach 34tägiger Fahrt am 25. März 1888 nach der langersehten Insel Ceylon. Hier sollte mein Wunsch: »Die schönen Sonnenvögel der Tropen in ihrem Leben und Treiben zu beobachten und für meine und meiner lepidopterol. Freunde Sammlungen einzuheimsen,« nun endlich in Erfüllung gehen. Der Landungsplatz »Colombo« (die grösste und im orientalischen Sinne wohl auch schönste Stadt der Insel) und seine Umgebung bietet dem Lepidopterologen nur wenig Bemerkenswerthes. — Auf den freien Grasplätzen, in Gärten und selbst auf den belebtesten Strassen treibt sich *Isamia Sinhala* und sein Vetter *Euploea Asela* oft in ganzen Schwärmen herum. Dazwischen mengen sich *Tirumala Septentrionis*, *Radena Expromta* und *Parantica Ceylonica* mit ihren blauen Gewändern und bringen so gleichsam angenehme Abwechslung in die einfarbigen, dunkelbraunen Mönchskuten der trägen Gesellen.

Steigt die Sonne höher und wird die Hitze unerträglich, dann huscht *Atella Phalanta* mit Windeseile über die freien Grasflächen, wo inzwischen auch *Telechinia Violae* und *Junonia Asterie* an den welken Blüten der lechzenden Kräuter ihren Durst löschen. Der wichtigste und für jeden Sammler interessanteste Platz Colombos ist der sogenannte Zillmannsgarten mit dem Museum. Wenn auch letzteres für den Entomologen nicht gerade Auserlesenes bietet, so wird der Ornithologe um so befriedigter von dannen gehen; die Vogelwelt Ceylons ist da ausserordentlich zahlreich und in meist guten Exemplaren vertreten. Die Insekten dagegen sind zumeist nur in passablen, laederten und schlecht gespannten Stücken vorhanden. Ein grosser Theil ist gar nicht bestimmt. Der Garten selbst kann jedoch dem Naturfreunde, besonders aber dem Botaniker in jeder Hinsicht warm empfohlen werden.

Auch der Schmetterlingssammler geht nach seinem ersten Besuche nicht unbefriedigt in sein Quartier. Die zahllosen, herrlich duftenden Florakinder der Tropen locken *Menelaides Ceylonica*, *Apatura Bolina*, *Zetides Agamemnon*, *Orpheides Erithonius*, *Delias Eucharis*, eine Menge *Lycanena*-arten und selbst Herrn Hector in seinem ritterlichen Gewande, herab. Zwischen den grossen, schattenspendenden Blättern des Brotfruchtbaumes *Artocarpus incisa* L. und der Terminalie kann man wohl auch, wenn vom Glück begünstigt, ein Pärchen *Antherea Mylitta* var. *Syngalesa* in der Begattung entdecken; die anstossende Zimmetpflanzung beherbergt Raupen und Cocons von *Attacus Atlas* var. *Taprobanis*. Besucht man die Umgebung Colombos in ihrer weiteren Ausdehnung, so ist man sicher, an den feuchten Stellen der Fahrgeleise, am nassen Ufersande der Bäche und Flüsse, in den Hecken der Zäune und Dschungeln das Männchen von *Laertius Romulus* dutzendweise saugend anzutreffen. Weit seltener und für den noch uneingeweihten Sammler fast kaum zu erlangen ist das Weib von *Romulus*. Es liebt die dunkelsten, undurchdringlichsten Dornengestrüppe und scheint sich an der Tageshelle äusserst unwohl zu fühlen. Die schattigversteckten Plätze, wo menschliche und thierische Excremente lagern, sind gute Fangstellen der verschämten *Dulcinea* und ihrer schönen Varianten. In den sumpfigen, mit Bambus bestandenen Niederungen spielt *Elymnias Fraterna* mit seinem zart rothbraun gekleideten Weibe Verstecken, während *Laomedia* mit ihren ansprechend blaugeäugten Flügeln in der grössten Gluth über die bewässerten Reisfelder und grasreichen Wiesen dahinsiegt. Ist der Himmel wolkenleer, so kann man wohl auch schon hier den schnellschwankenden, unsicheren Flug der *Ileades Parinda* (*Papilio Polymnestor*), dieses Heros der Tagfalter Ceylons, bewundern. Erbeuten lässt er sich freilich nicht so leicht, so schnell wie er kommt, eben so schnell auch ist er in dem undurchdringlichen Lantanendickicht verschwunden. *Polymnestor* ist eine hier keineswegs seltene Erscheinung.

Man kann ihn vom April bis Oktober auf der ganzen Insel bald einzeln, bald in Mehrzahl beobachten, aber mit der Erbeutung sieht es windig aus. Er scheint keinen Verlockungen durch Köder etc. zugänglich zu sein. Die rothe Blüthe eines Strauches, *Citrus decumana*, übt in den Morgenstunden einige Anziehungskraft auf ihn aus; doch lässt er sich keineswegs bei seinem Frühschoppen überraschen. Er wittert seinen Feind aus weiter Ferne und nur leises, geräuschloses Nahen bringt ihn zuweilen in die Gewalt des Sammlers.

Wie überall auf der ganzen Insel, sieht man auch hier die beiden Alltagsschmetterlinge. Sie scheinen weder diese, noch jene Gegend, noch einen der Monate bevorzugen oder zurücksetzen zu wollen. Man trifft sie zu allen Zeiten des Jahres und Tages, im dichtesten Urwald sowohl als auch auf Wiesen, dürrer Sandflächen, in Gärten und Pflanzungen, in Städten und Dörfern stets in zahllosen Schaaeren an. Ich meine den kleinen Gelbling *Terias Hecabe* und das sogenannte Kuhauge, *Nisanga Patnia*.

Doch wir wollen nicht in Colombo und seiner Umgebung verbleiben und rüsten zur Weiterreise ins Innere. Die einzige Bahnlinie Ceylons — Colombo-Kandy-Nannoya — benutzen auch wir, um der alten, ehrwürdigen, ehemaligen Königsstadt einen Besuch abzustatten. Hier soll ja auch für den Entomologen das »Eldorado« Ceylons sein.

Die Bahntour Colombo-Kandy ist reizend, reich an wechselvollen, herrlichen Bildern. Sausend und pfeilschnell braust der Zug durch weite, bewässerte Reisfelder, über Stümpfe, Teiche und überbrückte Flüsse dahin, bald in unendlichen, stets in Blüthe stehenden Lantanenschungeln, bald im dunklen Urwalde verschwindend. Nach mehrstündiger Fahrt ruft der Schaffner »Rambukanna.« Hier ist längerer Aufenthalt, die Maschinen werden gewechselt. An Stelle der Locomotive treten zwei Bergmaschinen, denn es geht nun stark bergan. Langsam und bedächtig setzt sich der Zug in Bewegung. Die Fahrt ist beschwerlich und zur Regenzeit nicht ohne Gefahr. Gleich dem Alpenführer erklimmt der Zug nach und nach die Berge, zur rechten gähnende Abgründe, zur linken immer noch himmelanstrebende Berge, mit lautem Gerassel bald in dem dunklen Tunnel eines Berges minutenlang verschwindend, bald über nur mit Schienen belegte Abgründe dahinrollend. Endlich sind wir in Peradaenya. Die gefährliche Bergfahrt ist zu Ende, ein weites Thal liegt vor uns, die Bergmaschinen werden gelöst, und eine Locomotive bringt uns thalein nach halbstündiger Fahrt unserm Endziele zu.

Kandy, die ehemalige Residenz der Singalesen-Könige, hat eine reizende Lage inmitten eines weiten, von herrlich bewaldeten Bergen eingeschlossenen Thal-kessels. An der Südostseite der prächtige See mit seiner zierlichen Insel und die aus dem dunklen Grün der Bergabhänge hervorlugenden, weissgetünchten Landhäuser und Villen der Europäer bieten dem Auge einen bezaubernden Anblick. Der Neuling wird nicht satt, immer und immer wieder das idyllische Bild zu betrachten. Auch wir opferten den Rest des Tages den Betrachtungen der Stadt, ihrer wenigen alten Bauwerke aus der Königszeit, des Buddatempels etc. etc.

Vor meiner Abreise aus Deutschland hatte ich Gelegenheit, durch die Güte des Herrn Dr. Otto Staudinger in Blasewitz-Dresden das grosse Werk von Moore »Die Lepidopteren Ceylons« kennen zu lernen. Nach den dortigen Aufzeichnungen wird Kandy als Hauptfundort aller besseren Tagfalterarten Ceylons angegeben.

Wir durchstriefen daher in den nächstfolgenden Tagen die nähere und weitere Umgebung Kandys nach allen Richtungen, hatten jedoch nicht das Glück, einen

auch nur einigermaßen günstigen Fangplatz aufzufinden. Alles was wir fingen, waren gewöhnliche, uns meist schon von Colombo her bekannte Arten. Es mochte wohl auch nicht gerade Flugzeit sein, denn das Wenige was wir erbeuteten, war abgeflogen. Während eines späteren, unfreiwillig langen Aufenthaltes in Kandy fand ich allerdings die Angaben im Moor'schen Werke gerechtfertigt.

Unser ursprünglich geplanter längerer Aufenthalt wurde daher verkürzt, und schon nach vier Tagen wanderten wir ohne bekanntes Ziel „auf gut Glück“ in östlicher Richtung der Wildniss zu. Unsere Unkenntniss in der Sprache — es war ja unsere allseitige erste Reise in den Tropen — verursachte uns manches Unangenehme, besonders aber wurde unser Geldbeutel sehr oft auf eine recht unliebsame Weise in Anspruch genommen. Von der vielgerühmten Gastfreundschaft der Singalesen, die selbst in deutschen Geschichtswerken in lächerlicher Weise gepriesen wird, fanden wir mit wenigen Ausnahmen fast nirgends eine Spur. Man scheute sich nicht, für das Obdach einer Nacht in halb verfallenen Lehmhütten auf blanker Erde 5 Rupien, ca. 7,50 M. zu fordern. In gleicher Weise wurden wir auch beim Einkauf unserer Lebensmittel oft auf die gemeinste Art geprellt. Der Singalese betrachtet jeden Fremdling, besonders den Europäer, als die milchende Kuh, und sucht so viel wie möglich Geld von ihm zu erpressen; auf welche Weise, ist ihm gleichgültig. Lüge, Betrug, und wenn diese beiden nicht zum Ziele führen, Diebstahl, sind seine ihm zum Fortkommen helfenden Kräfte. Körperliche Arbeit ist dem Singalesen verpönt, lieber isst er seinen trockenen Reis oder hungert, ehe er sich als Arbeiter in die Pflanzungen verdingt; daher sieht man auch auf den Plantagen nie singalesische Arbeiter, alles sind aus Indien eingewanderte Tamil.

Unser anfänglich so grosser Muth wurde infolge der uns überall entgegen tretenden Unannehmlichkeiten, Betrügereien etc., zugleich mit unserer Kasse von Tag zu Tag geringer, zumal da sich durchaus keine Fangplätze zeigen wollten. Auf schmalspurigen, steinigten Pfaden ohne Schatten bergauf, durch endlose, dürre Lantanenschungeln wanderten wir wohl drei Tage dahin. Am vierten Tage begann unsere Umgebung nach und nach ein anderes Gepräge anzunehmen. Die dürrer, einfrörmigen Lantanenschungeln traten zurück, und üppige Vegetation, Hochwald, nahm uns endlich in seinen kühlenden Schatten auf. Ein silberhelles Bächlein lud uns ein zu rasten und bald auch zeigten sich die vergebens erspähten Butterflies, erst einzeln, dann in Mehrzahl, gewöhnliche und bessere Arten. Durst, Müdigkeit, wunde Füsse und alles andere Ungemach der beschwerlichen Reise war im Nu vergessen, als wir unter dem schattenreichen Blätterdache der Urwaldsriesen den prächtigen Ornithoptera *Amphimedon* (*Darsius*) in ganzen Rudeln, wenn auch in einer für unsere Netze unerreichbaren Höhe dahinsegeln sahen. Jeder begann nun nach der ihm am besten zusagenden Weise die beschwerliche Jagd. Ich erstieg einen der nächsten Bäume, den die schwarz-goldenen Gesellen besonders zu bevorzugen schienen, und war auch so glücklich, mehrere Männchen zu erbeuten. Meine beiden Sammelkollegen, Schwarz und Waterstradt, waren den nahen Fluss in entgegengesetzter Richtung entlang gegangen. Auch sie kamen nicht ohne Beute zurück, Schwarz hatte einige recht schöne *Papilio Polymnestor* beim Saugen (Trinken) angetroffen und glücklich geschlagen. Waterstradt brachte *Hector* und *Jasonia* zur Stelle. Das waren damals noch für uns nie gesehene Grössen.

Fortsetzung folgt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1889

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Mitschke R. H.

Artikel/Article: [Entomologische Sammelreise auf Ceylon 67-68](#)